Diakonissennummer.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 48 | 29. November 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul Nawrot 27. — Postadresse: Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Gebet für Krankenschwestern.

Blutend aus Millionen Wunden,
Irrt die Menschheit, arm und siech,
Sucht das Heil, das ich gefunden;
Drum, mein Heiland, sende mich.
Laß mich durch das Leben gehen,
Deiner Liebe Dienerin,
Für der Menschen Schmerz und Wehen
Eine Samariterin.

Hoch in die Mansardenzimmer,
In die Keller, kalt und nacht,
Laß mich tragen einen Schimmer,
Gott, von Deiner Liebesmacht.
Gib für alle Trostbedürft'gen
Mir das rechte Trosteswort,
Möcht' ich Frieden bringen dürfen
Friedelosen da und dort!

Zu den Kranken, zu den Armen,
Den Verlass'nen laß mich gehn,
Voller Liebe und Erbarmen
Ihnen treu zur Seite stehn.
Allen Witwen, allen Waisen,
Die ich einsam treffe an,
Laß mich Deine Gnade preisen,
Die allmächtig helfen kann.

Gib, daß ich Bequemlichkeiten,
Geb' um andrer willen dran;
Soll ich leiden, laß mich leiden,
Daß ich andre trösten kann. (2. Kor. 1, 5.)
Der kann andrer Schmerzen lindern,
Welcher selber Schmerz erfuhr,
Gib mir, fremde Not zu mindern,
Eine stille Lammsnatur.

Stehe ich an Sterbebetten,
Mache mich zu einem Licht,
Sterbende hinüberretten
Sei mir letzte, heil'ge Pflicht,
Sterbenden hinüberleuchten
Durch die letzte bange Nacht,
Bis die Heimat sie erreichen,
Wo die Seele Frieden macht.

Und mein Lohn, um den ich bitte,
Herr, nur Du kannst es versteh'n,
Laß in Deines Stuhles Mitte
Mich das Lämmlein Gottes seh'n. (Offb, 5,)
Und um Seine blut'gen Wunden. (6; 7, 17.)
Stehn im leuchtenden Gewand
Alle die, die ich gefunden,
Die ich pflegte und verband.

All' die Seelen, lichtgenesen,
Möcht' ich sehen um Dich knien,
Dann ist nicht umsonst gewesen
Meiner Liebe schwaches Müh'n.
Alle Seufzer meiner Gänge.
Selbst der Undank, den ich sah,
Wird durch ihre Preisgesänge
Mir ein froh Halleluja!

Karl Traub.

Die Stiftung der Diakonie.

„Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch," spricht Christus. Wozu hat ihn der Vater gesandt? „Des Menschen Sohn ist gekommen, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene." Christus, der große Diener der Menschheit: seine Gemeinde, die große Dienerin der Menschheit. In solchem Dienen geschieht die Errettung der Welt. Jeder Christ muß das Dienen in sein Leben hineinnehmen. Es ist aber ein Stand sonderlich vor andern, der es nicht allein in sein Leben hineinnehmen soll, sondern der davon lebt, der Stand der Diakonie. Diakonie heißt Dienst, Diakonisse heißt Dienerin. Die Diakonisse lebt vom Dienst, ist etwa nur eine Dienerin: sie ist nichts mehr, wenn sie nicht dient. Es ist alles Preises würdig, daß Christus Scharen von Menschen sich zugerichtet hat, die als einziges Lebensprinzip haben, zu dienen, daß er eine Diakonissenschaft ins Leben rief, die schon mit ihrem Namen seinen Ruhm verkündigt: wir sind da um zu dienen. Wie die Apostel sagten, wir sind Diener Christi, so können die Diakonissen sagen: wir sind Gottes Dienerinnen, Christi Mägde. Es ist nichts geringes, daß Menschen unter uns wandeln auf die man hinweisen kann: sehet da, die Mägde Christi. Sind sie es wirklich? Werden sie es sein können immer in Wahrheit und Echtheit? Sie werden es sein können, wenn sie stets zu dem Fels zurückkehren, aus dem sie gehauen sind zu den Tagen ihres Anfangs. Welches sind die Tage? Das ist der Tag, an dem Jesus den Diakonissendienst eingesetzt hat, von dem aus alle Diakonie und Dienst in seiner Gemeinde ihren Ausgang genommen hat.

Die Diakonie wurde am letzten Abend vor seinem Tode gestiftet: in derselben Nacht, in der er das Abendmahl stiftete, stiftete er die Diakonie, den Dienst. Es ging bei dieser Stiftung überaus feierlich her. Jesus steht vom Abendessen auf, legt seine Kleider ab, gürtet sich mit einem Schurz und kniet vor seinen Jüngern, um ihnen die Füße zu waschen. Was für ein Anblick! Jesus auf dem Boden vor seinen Jüngern kniend! Er hat nie vor Menschen gekniet, vor Gott kniete er in Gethsemane, vor Menschen niemals: vielmehr die Menschen knieten vor ihm auf di Erde, so ziemte es sich für sie gegenüber dem Herrn der Herrlichkeit. Und jetzt zum erstenmal kniet er vor Menschen, vor den Jüngern: schweigend kniet er, schweigend wäscht er ihnen die Füße. Sie sehen bestürzt auf ihn nieder, was ist das? Alles schweigt, es ist zu ungeheuerlich, der Meister vor ihnen kniend. Nur Petrus kann sich nicht zurückhalten: als Jesus zu ihm kommt, spricht er: „nimmermehr sollst du mir die Füße waschen," nein nur das nicht. „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es hernach erfahren!" ist Jesu Antwort. Er hat es nachher gesagt. Jawohl, es war etwas Ungeheuerliches ein großer Schmerz war in Jesus, als er vor den Jüngern die Knie beugen mußte: es war sein letzter Versuch, sie das zu lehren, was sie nie hatten lernen wollen. Lukas erzählt uns ja die Ursache der Fußwaschung: sie hatten sich am letzten Abend gezankt, welcher der Größeste unter ihnen wäre. So hatten sie oft gezankt, und immer wieder hatte er sie ermahnt, das eine mal stellt er ein Kind unter sie: „So ihr nicht werdet wie die Kinder." Das andremal, als die Söhne Zebedäi den Platz zu seiner Rechten und Linken begehrten und die andern Jünger unwillig wurden, nimmt er sie bei Seite: „Die weltlichen Könige herrschen, so soll es nicht unter euch sein!" Und nun am letzten Abend noch einmal derselbe Streit, er versucht ein Letztes, sie sollen ihn auf den Knien sehen, damit dies Bild in ihrem Gedächtnis bleibe, das erschütternde Bild des vor ihnen knienden Herrn. Kniend stiftet er so die heilige Ordnung des Dienstes. „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Teil an mir. Wenn du das Dienen nicht lernen willst, hast du keinen Teil an mir." So hoch stellt Jesus das Dienen. Dann steht er auf und setzt sich wieder an den Tisch, um sie auch im Wort das heilige Geheimnis des Dienstes zu lehren, das er ihnen im Bilde gezeigt hat.

Aus einer Jahresfestpredigt von Dr. Laible.

Die Gemeindeschwester und ihr gesegneter Dienst.

Eine biblische Gemeinde hat nicht nur ihren Prediger und Aeltesten, sondern auch Diakonen und Diakonissen, nach dem Worte des Apostels: „Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr." Diesem einen Herrn Jesus Christus, der das Haupt der Gemeinde ist, dienen sie mit ihren Gaben gemäß ihrer Berufung. Unter den Gemeindegliedern gibt es: Reiche und Arme, Kranke und Gesunde, Starke und Schwache, Kleine und Große, Junge und Alte, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen.

Diese alle haben verschiedene Bedürfnisse und ihnen allen muß gedient werden, denn sie wollen und sollen alle selig werden. Der Prediger kann aber beim besten Willen nicht allen Anforderungen Genüge leisten. Selbst die Apostel konnten das nicht. Deshalb wurden Männer voll heiligen Geistes, auch Frauen und Jungfrauen, mit glühenden Herzen zur Mitarbeit in der Gemeinde bestimmt, damit sie dem Prediger und Aeltesten tatkräftig in der Gemeindearbeit mithelfen. Diese Mitarbeiter wurden Diakonen bezw. Diakonissen genannt, d. h. Diener bezw. Dienerinnen.

Diakonen und Diakonissen mit brennenden, liebenden Herzen tun not auch in unseren Gemeinden. Jede biblische Gemeinde sollte außer dem Prediger auch Diakonen und wenigsten eine Diakonisse haben, die sich um die sozialen Bedürfnisse der Gemeindeglieder kümmern.

In unserer ganzen Union gibt es, so viel ich weiß, nur zwei Gemeinden, in denen je eine Diakonisse resp. Gemeindeschwester tätig ist. Es sollte jedoch in jeder größeren Gemeinde wenigsten eine Gemeindeschwester angestellt sein.

Es gibt in unserer Zeit der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf sozialem Gebiet so viel zu tun. Die Gemeindeschwester aber geht in die Häuser, besucht die Notleidenden und Kranken, tröstet die Traurigen, nimmt sich der Witwen und Waisen an und sorgt für ihre Pflegebefohlenen, wie eine Mutter für ihre Kinder. Die Gemeindeschwester weiß Bescheid in den Häusern der Wohlhabenden und in den Hütten der Armen und Notleidenden; sie nimmt von denen, die Ueberfluß haben und bringt es denen, die Mangel leiden. Die Gemeindeschwester hat aber nicht nur die Aufgabe für das leibliche Wohl der kranken und hilfsbedürftigen Mitglieder zu sorgen, sondern sie ist auch bemüht Seelenpflege zu üben, besonders unter den weiblichen Mitgliedern. Sie kommt auch oft mit unbekehrter Menschen in Berührung und hat die beste Gelegenheit „Knopflochmission" zu treiben.

Wie mannigfach und segensreich ist doch der Dienst einer Gemeindeschwester! Wie viel Segen kann durch sie

verbreitet, wie viel Schmerzen gelindert, wie viel Tränen können getrocknet werden!

Der Apostel Paulus wußte den gesegneten Dienst einer Gemeindeschwester recht einzuschätzen und schreibt an die Gemeinde zu Rom Kap. 16, 1: „Ich befehle euch aber unsere Schwester Phöbe, welche ist im Dienste der Gemeinde Kenchreä."

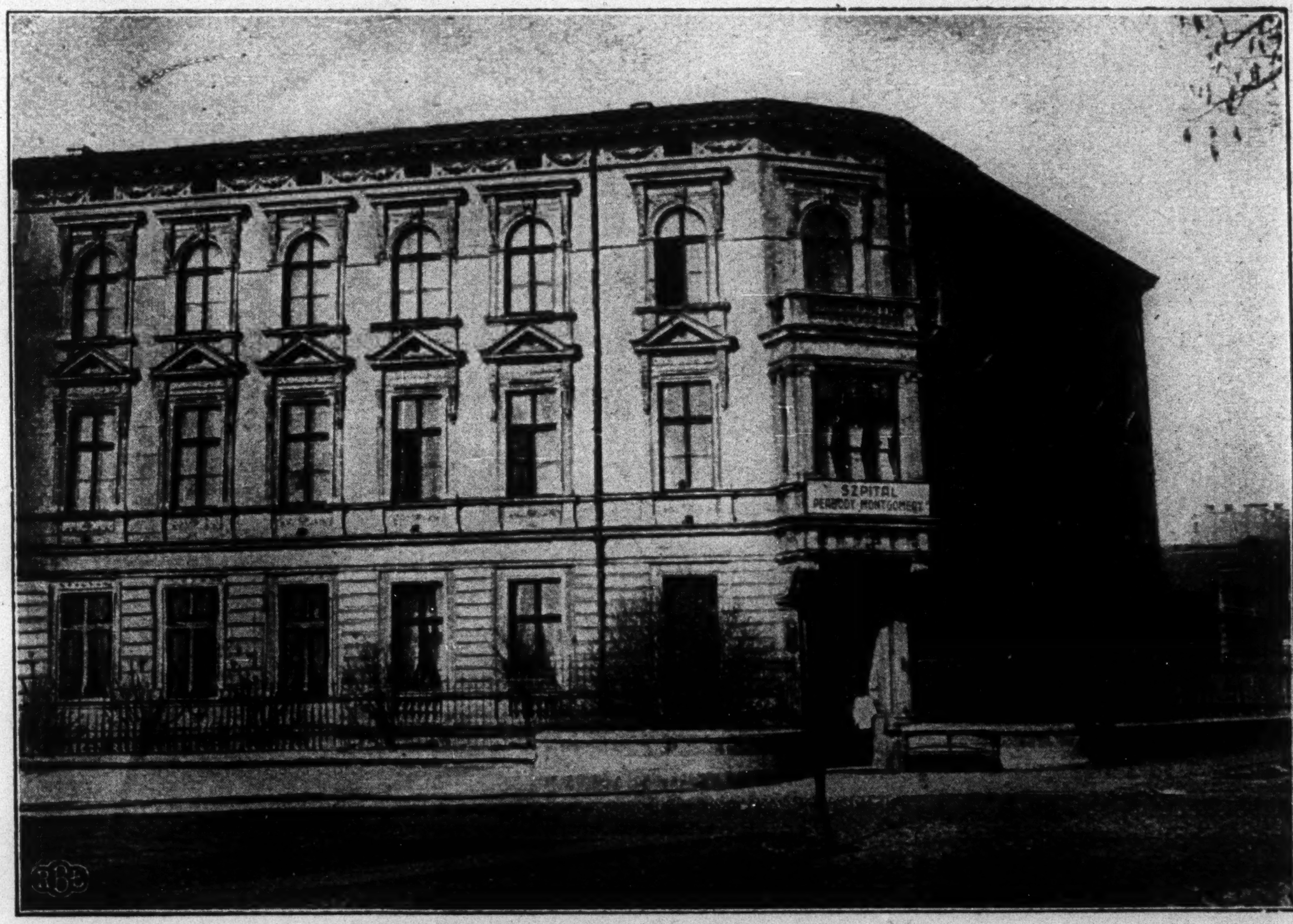
Weil wir auch den gesegneten Dienst einer Gemeindeschwester aus Erfahrung kennen, wünschen wir jeder Gemeinde eine treue Gemeindeschwester! R. Jordan.

Bericht der Oberschwester anläßig der Unionskonferenz.

Wir sind so dankbar, daß wir in diesen Tagen, wo die Vertreter unsres baptistischen Werkes zusammen sind, aufgefordert wurden, über unsere Arbeit zu berichten. Unsere ganzer Hingabe aus Liebe zu ihrem Heiland an den Nächsten gute Dienste tun. Auch unser Schwesternhaus hat sich diesen Treuen angeschlossen, um in der Zeit der Dunkelheit und großen Not Dienste der Liebe zu tun, wo immer der Herr uns ruft.

Unser Diakonissenheim ist das einzige baptistische Diakonissenhaus in Polen, daher bekommen wir auch aus allen Gemeinden Schwestern. Unsere Schwestern bekommen bei uns ihre Ausbildung durch praktische Krankenpflege, wie durch Bibelkurse und andere Lehrstunden.

Wir haben jetzt 34 Schwestern. Davon ist der größte Teil im Krankenhause und Schwesternhause beschäftigt. Eine Schwester steht in der Gemeindepflege in Lodz Nawrot 27. Eine Schwester ist vom Frauenbund berufen als Reiseschwester. In der kommenden Zeit hoffen wir auch noch von Gemeinden Rufe um Schwestern für verschiedene soziale Arbeit zu bekommen. Wir glauben, daß das baptistische Diakonissenwerk in Polen noch eine große Zukunft hat. Wenn von andern Seiten es längst für



Aeußere Ansicht des Krankenhauses.

Arbeit ist keine neue Arbeit, das Diakonissenhaus besteht seit 27 Jahren, unser Krankenhaus seit 9 Jahren.

In diesen Tagen konnte man in den Tageszeitungen von Edinson, dem Erfinder der Glühlampen, lesen, daß er das als Grundlage seiner religiösen Gesinnung hatte, was wir in Matth. 22 35—40 lesen. „Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz. Jesus sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist ihm gleich. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hanget das Gesetz und die Propheten."

Wenn dieser Mann die obigen Worte als höchstes Ziel seines Lebens hatte, wieviel mehr soll das das Losungswort einer Diakonisse werden und wenn wir die Frauen des vorigen Jahrhunderts betrachten, da ist eine Elisabeth Fry, Siveking und viele andere. Auch aus unserer Zeit steht uns noch lebendig vor Augen Schwester Eva, auch Schwester Elsholz und manche andere, die noch heute mit notwendig eingesehen wurde, überall in Land und Stadtgemeinden für Kranken- Kinder- und Jugendpflege Diakonissen anzustellen, die im großen Segen für ihr Kirchenlager arbeiten, warum sollten nicht auch unsere Gemeinden die Notwendigkeit solcher Arbeit einsehen.

Für unser Krankenhaus sind wir dem Herrn sehr dankbar. Wir konnten es auch im Laufe der Jahre ganz modern einrichten. Wir haben einen Röntgenapparat und andere Apparate zur Beleuchtung und Behandlung, sowie Radiumbehandlung.

Wir haben auch tüchtige Aerzte, welche die schwierigsten Operationen geschickt ausführen. Von den 8 Aerzten, die wir haben, ist einer aus unserer Gemeinde Br. Dr. Speidel. In der Zukunft haben wir die Aussicht noch mehr von den Unsrigen zu bekommen.

Unser Haus hat 70 Krankenbetten. In den vergangenen Jahren hatten wir jährlich weit über 1000 Patienten zur Verpflegung und hatten oft 6 bis 800 Operationen. Alle Plätze waren immer belegt. Seit einem Jahr ist es nicht mehr so gut belegt. Das kommt daher, daß einige neue Krankenhäuser in unserer Stadt gebaut wur-

den und die große Arbeitslosigkeit dazukam und diese Kriese wirkt sich auch nachteilig auf die Krankenhäuser aus.

Unsere Aufgabe ist nicht nur den Leib zu pflegen, sondern auch die Seele. Wir verteilen Traktate und Bibelteile, halten den Kranken Andachten und singen ihnen viele unserer Evangeliumslieder, die fast alle gern hören. Es ist eine wundervolle Missionsarbeit, die wir an Juden, Polen und Deutschen tun dürfen. Manche Seele hat den Heiland gefunden. Viele gingen so gesegnet von uns, daß sie sagten: „Es muß jetzt anders werden, wir haben einen neuen Weg kennen gelernt!"

Wir wollen unsere Patienten nicht zum Baptismus bekehren, sondern sie zu Jesu führen. Doch sind auch schon einige zur Gemeinde gekommen. Durch 9 Jahre, seit wir das Krankenhaus haben sind tausende von Menschen durch unser Haus gegangen und durften die frohe Botschaft hören.

Außerdem war es uns eine große Hauptsache armen kranken Geschwistern und Freunden, so weit es ging, unentgeltlich und mit Ermäßigung zu dienen. Wir können sagen, daß wir Geschwister von weit und breit Hilfe zu teil werden ließen, aus allen Nationalitäten, Polen, Russen und Deutschen.

Ein Bruder aus Rußland lag bei uns 9 Jahre. Er wurde von den Bolschewiken aus Rußland vertrieben und hatte die epideische Genickstarre. Er war ganz gelähmt und mußte wie ein Kind gepflegt werden. Er brauchte sehr viel Liebe und Pflege. Nun ist er in diesem Jahre heimgegangen.

Im verfloßenen Jahre durften wir 17 Geschwister mit 844 Pflegetagen aufnehmen. Dann kommen Operationen, Verbände, Untersuchungen und viele ambulante Behandlungen. Eine ganze Anzahl Patienten hatten wir auch, denen die Kur ermäßigt wurde.

Da wir Br. Dr. Speidel bei uns haben, hatte er alle Operationen, Untersuchungen sowie ambulante Behandlungen an unseren armen Geschwistern unentgeltlich gemacht, wofür wir sehr dankbar sind.

Wir möchten die Vertreter unserer Gemeinden bitten, gedenkt auch unserer Arbeit in euren Gebeten. Wir stehen als baptistisches Krankenhaus ganz an der Front und vielen Menschen wird der Baptismus durch uns bekannt.

Da möchten wir eine Stadt auf dem Berge sein, die ein klares Licht verbreitet.

Wir müssen auch immer wieder werben um junge, tüchtige, fromme, gesunde Schwestern die gern sich dem Dienste des Herrn weihen möchten. Wir wollen auch hinzufügen, es können auch die lieben Töchter kommen, die bessere und gute Schulbildung haben, für unsern Heiland ist nichts zu gut. Möchte es heißen, wie die Dichterin im Liede es zum Ausdruck gibt.

Ein Leben nur, ein Leben hier auf Erden,
Ein Leben nur, schnell eilt's dem Ende zu!
Ein Leben nur, so voll Gelegenheiten,
Ein Leben nur! und dieses, Herr, willst du!
Du willst mein Gut und was du mir gegeben,
Willst meine Zeit und Kraft, mein Herz und Sinn!
O, teurer Herr, der für mich gab sein Leben,
Was kann ich tun, als alles geben hin?

Aus der Werkstatt

Eine Diakonissennummer erscheint heute um Interesse für die wichtige Diakonissensache zu werben, die ich fürchte in ihrer Wichtigkeit noch nicht erkannt wird.

Was ist eine Schwester? Als eine Krankenschwester einmal in eine Familie zum Dienst antrat, fragte der kleine Sohn des Hauses. „Aber warum nennt man sie immer Schwester? Weil sie eine weiße Haube hat?" Da gab ihm seine größere Schwester die Antwort: „Nicht nur, weil sie ein weißes Häubchen hat, sondern weil sie allen Menschen, mit denen sie in kranken und gesunden Tagen zusammenkommt, wie eine Schwester sein will. Wie dein Schwesterchen immer hilfreich und liebevoll zu dir sein will, stets bereit dem andern wohlzutun und zu erfreuen, so ist eine Schwester, die so ein weißes Häubchen trägt!" Nicht wahr, eine feine Antwort. Das sollen die behaubten Schwestern sein.

Diakonie ist Gutes tun, am Nächsten. Ohne Rücksicht auf Stand, Konfession und Nationalität. Diakonie lebt die vom Heiland verkündigte Liebe praktisch an hilfsbedürftigen Menschen aus. Wahres Jüngertum zeigt sich in der Liebe: in der Bruder- und Nächstenliebe. Die Diakonie ist ein Weg diese Liebe auszuleben.

Unsre Zeit braucht die Diakonie nötiger denn je. Die heutigen Nöte schreien nach selbstloser Hilfeleistung. Die Gemeinde ist ohne Diakonie nicht mehr gut denkbar. Worte des Trostes reichen nicht aus, um eine wirksame Hilfe leidenden Mitmenschen zu gewähren. Hier muß die notlindernde Hand der Diakonie helfen. Auch die Gemeinde kann sich bei einer organisierten Diakonie ganz anders entwickeln. Dem Prediger die ganze Seelsorge der Gemeinde aufzubürden, wird wohl eines biblischen Beispiels ermangeln. Schon weit zurück wählten unsre Gemeinden Männer, gewöhnlich waren es Glieder des Vorstandes, welche die Geschwister regelmäßig besuchten und dabei Gaben für die Armen sammelten. Es ist heute nicht immer gut möglich, diese schöne und segensreiche Einrichtung zu pflegen. Doch haben wir einen besseren Weg, die Betreuung unsrer Gemeinde durchzuführen. Es ist die Gemeindeschwester, welche alle betreut: nichts versäumt an der Jugend, mitlerem Alter, Einsamen, Hochbetagten, so daß ein fühlbarer Zusammenschluß und intensives Gemeindeleben zustande kommt. Eine Gemeindeschwester ist die rechte Hand des Predigers. Je besser ihre Ausbildung, desto bessere Dienste kann sie leisten.

Der Diakonissenberuf hat ohne Zweifel seine Schwierigkeiten, was ist aber auf Erden — ohne ..., Doch die Liebe überwindet alle Schwierigkeiten. Es wäre zu wünschen übrig, wenn doch alle Schwestern sich die Frage vorlegen möchten. „Wäre mein Leben nicht vielleicht segensreicher, wenn ich es dem Herrn auf den Altar des Dienstes legen möchte? Die verschiedenen Wenn und Aber würden verschwinden, wenn man das gottgewollte Leben der Selbstverleugnung als die normale Nachfolge Jesu ansehen wollte. Was zum Diakonissenberuf gehört ist die innere Liebe und ein innerer Ruf, Jesum dienen zu wollen.

Lohnt es sich Diakonisse zu werden? Drei Auszüge aus Diakonissenbriefen.... Ich meinte damals vor 19 Jahren viel drangeben zu müssen, um Schwester zu werden, und jetzt merke ich immer mehr, daß ich viel mehr bekam, als ich meinte dranzugeben. Mein Leben ist so vielgestaltig geworden. Ich weiß, daß meine in Jesu Dienst verbrachten Jahre nicht vergeblich waren. Es war so selig, Jesum dienen zu dürfen....

... Als ich Schwester werden wollte, wurde mir von verschiedenen Seiten abgeraten, denn alle meinten, so schön, wie ich es bis dahin gehabt hatte, würde ich es nie mehr haben. Nun stehe ich schon 33 Jahre in meinem lieben Diakonissenberuf und kann nur sagen, daß ich es noch keinen Tag, ja selbst noch keine Stunde bereut habe, Schwester geworden zu sein. Die schöne, liebliche Arbeit Tag für Tag, wie macht sie das Leben so köstlich! Das Zusammenleben mit gleichgesinnten Seelen, die alle nach dem einen herrlichen Ziele streben, wie erhebt es das Herz über so manche Not und Plage des täglichen Leben. Es wundert mich nur oft, daß nicht mehr junge Menschen, denen Jesus der König geworden ist, in sein Heer zu einem besonderen Dienst eintreten. Sie wissen garnicht, wie groß und selig solch ein Dienst ist...

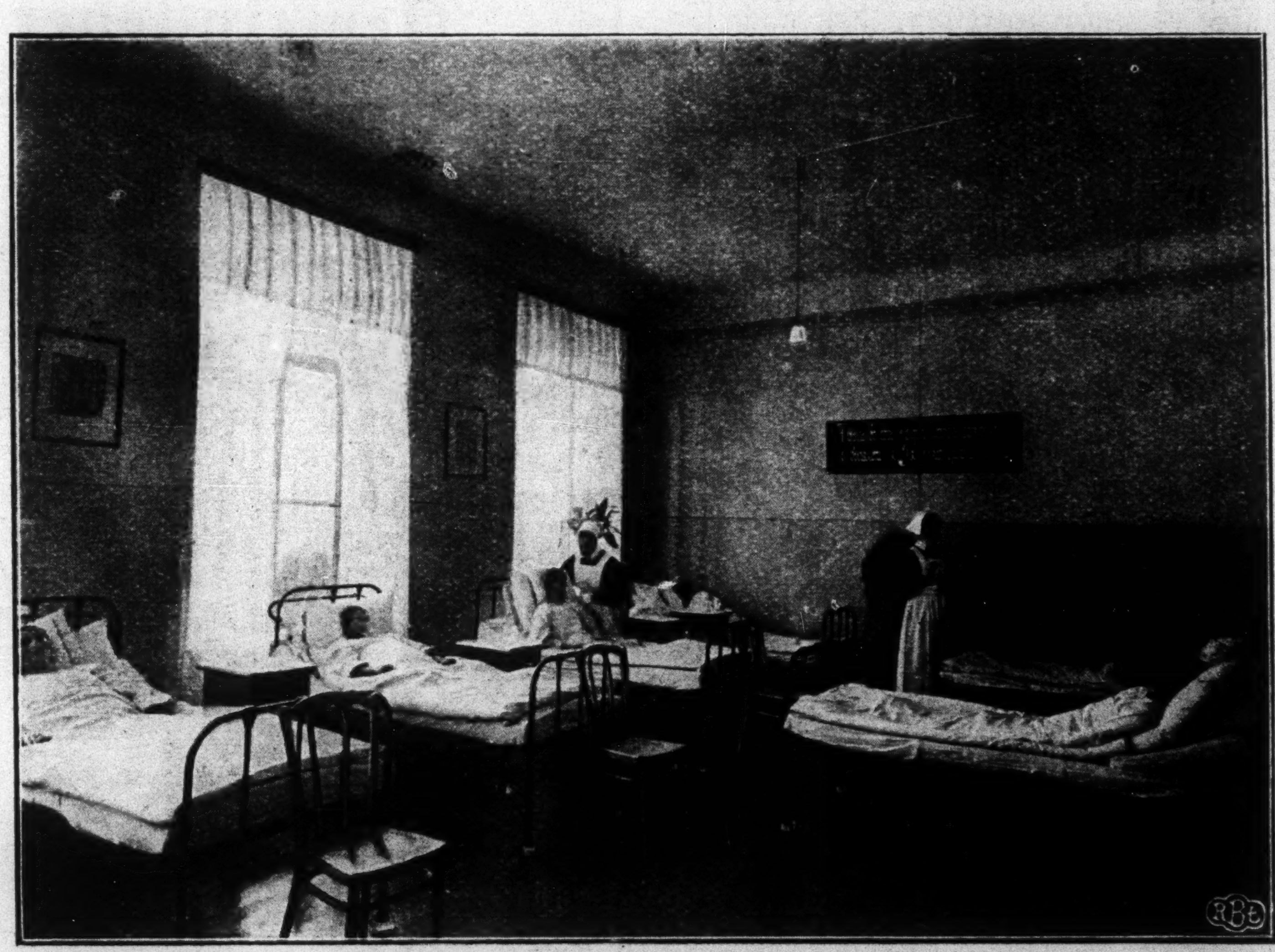
... Meine Eltern wollten durchaus nicht, daß ich Diakonisse werden sollte. Doch das Weihnachtsfest war nicht fern und mein Vater fragte mich nach meinen Weihnachtswünschen. Ich er-

klärte ihm, mein einziger Wunsch sei die schriftliche Erlaubnis in den Diakonissenberuf zu treten. Meine Freude kannte keine Grenzen, als ich am heiligen Abend diese Erlaubnis versteckt zwischen allerlei Sachen fand. Ich durfte ins Diakonissenhaus gehen. Es sind 17 Jahre seit jenem Weihnachtsabend vergangen, aber meine Freude, daß ich meinem Heiland dienen darf, ist noch nicht vergangen....

Die Krankenschwestern erzählen.

Schwester Emma erzählt: Wie ist es doch so schön, wenn wir in unsrer Arbeit Segenstage haben. Wie ist unser Herz so beglückt, wenn wir der Mahnung unseres Herrn und Heilandes folgen und von Ihm uns leiten lassen. Wir brauchen offne Augen, um die innere Not unseres Nächsten zu sehen. Ganz besonders danke ich meinem Herrn, daß ich einem Sterbenden von der Schächergnade erzählen konnte. Es ist schwer mit einem Menschen vom Tod zu sprechen, wenn er noch so gern leben möchte. So war auch dieser Kranke, er fragte immer, wenn ich an sein Bett kam: „Schwester, es wird mit mir immer schlechter, was wird werden, kann man mir nicht helfen?" Der Todesschweiß bedeckte seine Stirn. Ich wußte, es sind nur noch Stunden, die er zu leben hatte und eine Stimme mahnte mich, du mußt mit dem Kranken beten. Ich fragte ihn nun, ob er es wünsche, daß ich mit ihm beten sollte. „O, ja!" kam es verlangend von seinen Lippen. Ich nahm meine liebe Bibel und las ihm vor, wie Gottes Sohn für ihn gestorben und das Jesus auf ihn warte, er solle nur im Glauben kommen. Ich betete dann. Der Kranke konnte nur noch wenig sprechen, doch seine letzten Worte waren: „Ich weiß, mein Jesus starb für mich. Ich fürchte mich nicht zu sterben." Wir reichten uns die Hand in dem Bewußtsein, droben sehn wir uns wieder. Es war eine letzte Gelegenheit. Der Herr schenke uns Gnade, jede Gelegenheit auszunützen und nichts zu versäumen und Gottes Stimme zu folgen, wenn wir einen Auftrag haben.

Die Operationsschwester erzählt. Eines Tages wurde uns eine Kranke gebracht, welche sofort operiert werden mußte. Da sie nun von dem Ernst ihrer Krankheit in Kenntnis gesetzt wurde, geriet sie in große Angst und verlangte den Geistlichen. Da aber keine Zeit zu verlieren war, sondern die Operation sofort vollzogen werden mußte, tröstete ich die Kranke so gut ich konnte, indem ich ihr sagte, sie möge Gott vertraun. Er ist unser Helfer in jeder Lebenslage und wird auch ihr in dieser schweren Stunde beistehn. Darauf wurde die Kranke ruhiger, sagte aber, sie wolle noch beten: „Gut," sagte ich: „dann wollen wir zusammen beten!" Doch die Kranke blieb still; es ist ihr wohl keins von ihren auswendig gelernten Gebeten in den Sinn gekommen. Darauf sagte ich: „Soll ich beten?" „Ja," kam es leise zurück. Und als ich nun um den Segen und um das Gelingen der Operation gebetet hatte, ließ sie sich willig auf den Operationstisch legen. Als ich sie dann nach einigen Tagen besuchte, sagte sie zu mir: „Schwester, Gott hat geholfen, ich werde nun bald wieder gesund sein und nach Hause gehen können. Will auch in Zukunft immer mein Vertrauen auf Gott setzen. Er kann helfen, ich habe es erfahren."



Ein Krankenzimmer.

Schwester Alma erzählt: Eine ganz besondere Freude in meiner Arbeit ist es mir, daß ich meine Kranken nicht nur dem Leibe nach pflegen darf, sondern ihnen auch von dem großen Arzt, der allein die kranken Seelen gesund machen kann, erzählen kann.

An einem Tage wurde uns ein Fräulein eingeliefert. Sie hatte einen schlimmen Fuß und mußte längere Zeit hier zubringen. Mit großem Interesse hörte sie unsern Liedern und den Abendandachten zu. Sie bat um ein neues Testament und las fleißig darin. Sie hatte viele, viele Fragen bis es allmählich licht in ihrer Seele wurde. Auch die andern Kranken in dem Zimmer hörten aufmerksam zu. Sie konnten schon nicht mehr den Abend erwarten, bis die Schwester wieder kam und ihnen vom Heiland erzählte. Im ganzen Zimmer spürte man den Geist der Erweckung, eine liebe Kranke fand den Heiland und beim Abschied sagte sie mir: „Schwester ich mußte krank werden und hier her kommen. Der Heiland suchte mich schon lange." Eine andere Kranke sagte: „Schwester, wenn ich nur noch einmal gesund werde, dann soll in meinem Leben alles anders werden!" Bei unserm Fräulein gab es noch viele Kämpfe. Sie ging nach Haus; doch der

Geist Gottes arbeitete an ihrem Herzen und in meinen Gebeten brachte ich sie immer wieder vor den Thron, mit der Bitte: „Herr, laß es licht werden in Ihrer Seele." Einige Monate später kam sie und erzählte glückstrahlend, sie habe den Heiland gefunden. O, was für eine Freude war das für mich! Sie ist heut ein frohes Gotteskind und Mitglied unsrer Gemeinde.

Schwester Ida erzählt: In meiner Nachtwache hatte ich eine Patientin, die wollte in gesunden Tagen nichts wissen von einem Sünderheiland. Aber als sie schwer erkrankte, operiert werden mußte und großen Schmerzen litt; da hatte ich Gelegenheit ihr vom Heiland zu sagen, der für sie sein Blut vergossen hat. Der lieben Kranken waren schon die Tage gezählt und in ihrer Seele war es so dunkel. Zwei Nächte vor ihrem Sterben läutete sie heftig, eilig lief ich zu ihr, leise faßte sie meine Hand und sagte: „Schwester, so wie ich jetzt bin, geh ich auf ewig verloren, helfen sie mir!" Ich nahm die Bibel und las ihr vom Heiland, dem großen Retter. Aber sie konnte es nicht begreifen, daß auch für sie noch Gnade ist. Unaufhörlich betete ich für sie und in der letzten Nacht, als es schon zum Sterben ging, sang ich ihr das Lied: Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern. Mein Herze im Glauben doch allezeit singt: Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn." Da schloß sie die Augen und ging als begnadigtes Gotteskind heim.

O welch ein heil'ger Dienst ist es doch Wegweiser mancher Seele sein zu dürfen und zu wirken, so lange es Tag ist.

Schwester Emma L. erzählt: Wir dürfen das Wort von Jesu auch unsern jüdischen Patienten sagen. Ich las einer jüdischen Dame aus Jes. 53. vor. Mit großem Interesse hörte sie zu. „Ach," sagte sie „das ist ja dasselbe, was wir haben." Nun hatte ich gute Gelegenheit ihr immer mehr von Jesu zu erzählen. Sie selbst las fleißig im neuen Testament. Sie freute sich schon immer auf den Abend, wo ich mit ihr lesen und beten durfte. Nachdem sie gesund war, ging sie froh und dankbar für das, was sie gehört hatte nach Hause. Daß es ihr eine ernste Sache gewesen, erfuhr ich von einer anderen Patientin, die zu uns ins Haus kam. Die fragte mich, ob ich die Schwester sei, die jene Dame gepflegt hätte, als ich nach dem Grunde fragte, sagte sie, ich hätte doch immer mit jener Dame gebetet.

Mein und unser aller Gebet ist, Herr, laß diese schwache Aussaat Frucht bringen.

An die Lesergemeinde des „Hausfreund".

Auf der Unionskonferenz in Lodz, wurde bei der Rechnungslegung festgestellt, daß bisher nur etwa ein Dritteil der lieben Leser des Blattes den Bezugspreis bezahlt hat, während zwei Dritteile dieses unterlassen haben. Auch die freundliche Mahnung des Redakteurs im „Hausfreund" und die direkten Erinnerungen haben leider nur wenige veranlaßt, des Versäumte nachzuholen.

Dieser Zustand hat der Konferenz ernste Sorge bereitet. Es wurde beschlossen, unseren treuen Abonnenten die Lage wahrheitsgetreu mitzuteilen, in der zuversichtlichen Erwartung, daß die lieben Leser den Ernst der Sachlage verstehen und jeder an seinem Teile zur Besserung der Lage beitragen wird. Es sollte nicht sein, daß wir als christliches Verlagshaus Schulden machen und diese nicht rechtzeitig abtragen. Die regelmäßige Herausgabe des Blattes verursacht aber auch regelmäßige Kosten für Papier, Druck, Porto usw., die wir nur aus den Abonnementsbeträgen bezahlen können.

Lieber „Hausfreund"-Leser! Wenn du diese Zeilen gelesen haben wirst, dann frage: „Herr, bin ich's ich's, der auch mitschuldig ist an den Sorgen des Verlages?" Bleibe aber nicht bei der Frage stehen, sondern wenn eine Schuld noch da ist, dann eile ein Postscheckformular auszufüllen und der Post zu übergeben. Jeder Betrag hebt einen kleinen Teil des Sorgenberges fort und hilft uns, dir den „Hausfreund" auch weiter zuzusenden.

Darum liebe Lesergemeinde; Höre, was diese Worte der Not dir sagen und: Was du tun mußt, das tue bald! Dieses soll deine Antwort sein! Die Postadresse ist im „Hausfreund" aufgegeben.

Der Verlags-Ausschuß!

Gemeindeberichte

Unsre Erntedankfreude zu Gonczarycha, Gem. Porosow. Immer wieder hörten wir die Hiobspost, daß hier und dort Hagel die Saaten vernichtet hatte. Unsre Felder blieben verschont und rief der gnädige Schutz Gottes, unter welchen unser Erntesegen reifen konnte, innigen Dank hervor. Wir beschlossen zur Ehre Gottes ein Erntedankfest zu feiern und luden die Brüder Kauß und Günther ein, uns mit Gottes Wort zu dienen. Wie froh wurden wir, daß unsre Einladung überall kund wurde und am Sonnabend von fern und nah viele Gäste mit Wagen oder zu Fuß herbeieilten. Unter den Gästen befanden sich auch Br. Mattner und Geisler, welche Brüder wir aufforderten uns am Sonnabend mit dem Worte Gottes zu dienen. Es war eine herrliche Gebetsstunde, als wir um einen stillen Mariensinn und um ein mit Dank erfüllten Geist baten. Am Sonntagmorgen versammelten wir uns zur Anhörung des Wortes Gottes, welches drei Brüder verkündigten. Zwei Gesangchöre und ein Saitenchor verschönerten das Fest. Nur zu schnell war der Vormittag vergangen, an welchem uns der Reichtum Christi verkündigt wurde. Am Nachmittag fand das eigentliche Erntedankfest unter der Beteiligung der Jugend statt. Viele Nachbarn, die uns noch nie besucht hatten, hatten sich eingestellt und lauschten, was hier geboten wurde. Wir mußten zum Schluß eilen, weil die weit wohnenden Gäste aufbrechen mußten, aber wer nicht weiter als 35 Kilometer wohnte blieb hier. Und während der Spielchor mit Br. Kauß die russische Versammlung besuchte, versammelten sich die Uebrigen zu einer Gebetsgemeinschaft, die noch beisammen war, als die Spieler von ihrem Besuch zurückgekehrt waren. Bis spät in die Nacht blieben wir zusammen, um uns miteinander im Herrn zu freuen.

E. Schattschneider

Rypin-Tomaschewo. Durch Gottes Gnade durften wir am 4. Oktober dem Schöpfer und Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der die Felder über unser Erwarten und Verdienst gesegnet, ein Erntedankfest feiern, welches aber leider in diesem Jahr nicht mit solcher freudigen Herzensstimmung wie gewöhnlich gefeiert werden konnte, weil wir anschließend das Abschiedsfest unseres uns allen lieb gewordenen Predigers — Br. Edmund Eichhorst, der $6^1/_2$ Jahre der Gemeinde im Segen gedient hätte, feiern mußten.

Von nah und fern waren Geschwister, sowie liebe Freunde herbeigeeilt, um am Doppelfest teilzunehmen. Fleißige Hände hatten die Kapelle mit Grün, Blumen und allerlei Früchten festlich geschmückt.

Die Morgenandacht leitete der Ortsprediger — Br. E. Eichhorst mit einer kernigen Ansprache und doppelten Mahnung am Erntedankfest nach Ps. 103, 2.

Prediger Joh. Eichhorst sen., der unserer Einladung gefolgt war, machte Fortsetzung und predigte am Vormittag einer großen Zuhörerschar Gottes Wort über Joh. 15, 1—6. Jeder Anwesende fand Gelegenheit, sich zu prüfen, ob er als eine gute Rebe mit dem Weinstock (Christum) verbunden ist.

Um 3 Uhr versammelten wir uns wieder zum eigentlichen Doppelfest. Die Kapelle war diesmal überfüllt. Nach einem Präludium des Posaunenchors leitete unser werter Gastprediger das Fest ein mit den Textworten aus Offb. 21, 1—7. „Diese große Ernte der Erlösten." In klarer und deutlicher Weise wurde uns an Hand des Wortes Gottes gezeigt, wie Johannes auf der Insel Patmos weilte und gewaltige Katastrophen sah, wie alles dem großen Ernteteg, der auf der neuen Erde stattfinden wird, entgegeneilte. Wichtig und ernst wurden die Fragen gestellt: „Wer wird an dem großen Erntefest teilnehmen?? und „Wird Gott mit unserer Frucht an dem Tage zufrieden sein?" Passende Lieder vom Gesangverein vertieften das ernst verkündigte Wort. Eine Anzahl Kinder der Sonntagsschule zeigten uns in einem Gespräch, wie wunderbar Gott die Erde mit verschiedenen Früchten segnet. Manche schöne Gedichte vom Jugendverein, durchflochten mit Gesängen, sowie Spielen des Posaunenchors und einer kurzen Ansprache vom Ortsprediger, wurden noch vorgetragen. Mit Gesang: „Nun danket alle Gott" wurde das Lob- und Dankfest geschlossen.

Br. Edm. Eichhorst bestieg jetzt die Kanzel, um seine Abschiedspredigt zu halten, gestützt auf 1. Kor. 15, 58. „Seid fest, unbeweglich, und ..."

Treu, offen und klar verkündigte unser scheidender Prediger die Jahre hindurch das Wort des Lebens. In tröstender, mahnender und lockender Weise hat er Sündern das Kreuz Christi von Golgatha verkündigt, unter welchem sie wahres Leben finden können. Br. Eichhorst durfte während seines Hierseins 64 Seelee taufen.

Die Tränen in den Augen der Anwesenden, die Ansprachen einiger Brüder, sowie die sinnreichen Lieder und Gedichte bewiesen dem Prediger, daß seine 6½ Jahre währende Arbeit Anerkennung gefunden hatte, und er reichlich Liebe ernten durfte. Unter anderem erwähnte Br. Eichhorst, daß, obwohl er von uns geht, dennoch einer bleibt. — „Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit", das war uns besonders tröstend.

Fest und unbeweglich sollen wir bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung.

Zunehmen sollen wir im Werke des Herrn, weil unsere Arbeit — so finden wir es bestätigt im Worte Gottes — nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Nachdem der scheidende Prediger noch herzliche Worte an die Gemeinde richtete, und ein besonderes „Lebt wohl" den Brüdern des Vorstandes den Sängern, Posaunenspielern, der Jugend und Sonntagsschule zugerufen hatte, schloß er seine letzte Predigt mit den Worten des Apostels Pauli: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ..."

Hierauf folgten Abschiedslieder des Gemischten Chores, Gedichte, sowie Ansprachen einiger Brüder. Gastprediger — J. Eichhorst richtete kurze Worte der Ermunterung an den Scheidenden, sowie an die zurückbleibende Gemeinde, indem er an die Verheißung Jesu erinnerte: „Ich bin bei euch alle Tage ..."

Br. Ed. Neumann sen. sprach Namens der Gemeinde, wonach das Abschiedslied aus „Glaubensstimme" 627. „Zieht in Frieden eure Pfade", gesungen wurde. Es sprachen noch G. Neumann im Namen der Sonntagsschule, R. Naber — des Posaunenchors, C. Neumann — des Gesang- und Jugendvereins, B. Selinger — der Station Głowińsk.

In allen Ansprachen wurde hervorgehoben, daß wir Br. Eichhorst ungern ziehen lassen, doch wenn's aber der Herr so beschlossen hat, müssen wir mit dem Dichter einstimmen: „Herz, schweig, sei still".

Herzlich gedankt wurde dem Scheidenden für sein Bemühen in den einzelnen Zweigen der Gemeinde und des Höchsten Geleit zur Reise und Segen auf seinem neuen Arbeitsfelde gewünscht.

Mit Gesang „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" fand das Fest seinen Abschluß. Unser aller Wunsch ist: der Herr wolle Br. Eichhorst mit viel Kraft von oben ausrüsten, um noch recht vielen zum Segen zu werden, dort wo er sich im Dienste dessen, der ihn berufen hat, gebrauchen lassen wird. — Uns aber, als nun allein bleibende Gemeinde möge der heilige Geist seine gnädige Leitung nicht entziehen, sondern in der Liebe und Einigkeit erhalten und bald einen Diener des Evangeliums senden.

Rich. Neumann.

Wąbrzeźno, (Briesen.) Sonntag, der 11. Oktober, war für unsere Gemeinde ein doppelter Fest- und Freudentag; durften wir doch an diesem Tage das diesjährige Ernte-Dankfest, verbunden mit dem 40-jährigen Gemeindejubiläum feiern.

Am Vormittag diente Br. Kretsch von der Gemeinde Hohenkirch mit dem Worte Gottes und zeigte nach Psalm 147 V. 13—18 Gottes Walten in der Natur und in der Gemeinde: Seine bewahrende Macht, Seine segnende Güte, — Den schnellen Lauf des Evangeliums, — Die Taten Seiner Hände und das lebenspendende Geisteswehen. Wir wurden hierdurch aufgefordert, dem Herrn zu danken für den Erntesegen des vergangenen Jahres.

Am Nachmittag wurde das 40-jährige Bestehen der Gemeinde gefeiert. — Br. Eichhorst sprach über Römer 8. V. 31—34 und konnte die Frage: „Ist Gott für uns?" auf Grund der Erfahrungen der Gemeinde in den 40 Jahren mit Bestimmtheit mit „ja" beantworten. — Br. Kretsch, als Vertreter der Muttergemeinde Hohenkirch sprach über 3. Joh. 2 und wünschte der Gemeinde, daß es ihr wohlgehe und sie gesund bleibe in allen Stücken.

Br. Dreger, Leiter der Station Blandau, sprach über Psalm 118, V. 24—26. „Dies ist der Tag, den der Herr macht!" so rief er uns mit dem Psalmisten zu.

Gesteigert wurde die Festesfreude durch ein herzliches Glückwunschschreiben von Prediger Otto Lenz, der der Gemeinde nach der langen, 40-jährigen Wüstenwanderung einen friedlichen Einzug in das verheißene Land wünschte.

Auch von dem ersten Prediger der Gemeinde dem Br. Karl F. W. Meyer, jetzt in Itzehoe wohnhaft, war ein Glückwunschschreiben eingegangen. Br. Meyer hatte die Anfänge der Gemeinde miterlebt und hat auch in seinem Schreiben besonders der Gemeindegründung vor 40 Jahren gedacht. — Ganz eigenartig wurden wir berührt bei der an die Versammlung gerichteten Frage, wer von den Anwesenden bei der Gemeindegründung zugegen war, denn nur eine einzige Schwester erhob sich; — welch ernste Mahnung!

Br. Naber, Prediger der Gemeinde, schilderte in einem

höchst interessanten Bericht den Anfang, sowie auch die Entwicklung der Gemeinde in den 40 Jahren. Trotz Sturm und Wetter von innen und außen durfte — wie es Br. Naber schilderte — die Gemeinde es immer auf's Neue erfahren: Der Herr ist treu! Besonders bei der politischen Umgestaltung schien es, als müsse die Gemeinde sich auflösen, denn die Hälfte der Mitglieder wanderte ab. Doch auch durch diese schwere Zeit führte der Herr sein Volk ganz wunderbar; hielt doch der tapfere Prediger Br. J. Eichhorst, auch in dieser Zeit, wo die Gemeinde so zusammengeschmolzen war, mutig aus und der treue Herr half und bekannte sich zu seinem Volke, so daß die Gemeinde heute wieder 217 Mitglieder zählt.

Verschönert wurde der Festtag durch die schönen Gesänge vom Frauen-, Männer- und dem gemischten Chor unter der tüchtigen Leitung von Schw. Stiller. Unsere Kapelle war überfüllt, so daß eine ganze Anzahl draußen stehen mußte. Nur zu schnell enteilten die Stunden und es hatte am Schluß wohl jeder den Eindruck, daß dies ein Tag in den Vorhöfen des Herrn war. H. W.

Das Neueste der Woche

Kommunismus in Kanada verboten. Das Schwurgericht in Toronto hat gegen die Kommunistenpartei verhandelt und gegen die Angeklagten Gefängnisstrafe erkannt. Das Eigentum der Partei wird beschlagnahmt und die Führer nach Verbüßung der Strafe des Landes verwiesen.

Chinesisch-Japanische Schlacht am Nonnifluß. Das anfängliche Geplänkel zwischen den Truppen hat ernste Formen angenommen. Die Japaner suchten das Zusammenziehen chinesischer Truppen im Gebiete des Nonniflusses zu verhindern. Es ist ihnen auch gelungen mit Hilfe von Flugzeugen die chinesische Kavallerie zu sprengen, daraufhin schlug der japanische General Honjo die chinesischen Truppen unter General Maa vollständig in die Flucht und nahm eine Anzahl Städte ein. Unter den Chinesen kämpften Sowjetrussische Offiziere.

Antisemitische Ausschreitungen. Auf Warschau und Wilno sind andre Städte gefolgt und durch die unbedachte Schuljugend haben im Lande hin und her antijüdische Demonstrationen stattgefunden, welche von den Behörden stillgelegt und vereitelt wurden. Das Minderheitsangelegenheitsinstitut in Warschau hat eine Entschließung angenommen sein Bedauern über diese Ausschreitungen auszusprechen und hat die Jugenderzieher aufgefordert ihr Möglichstes zur Wiederherstellung der Ruhe beizutragen.

Anziehen der Getreidepreise. Dank der amerikanischen Befestigung der Getreidepreise haben sich die Getreidepreise bei uns gebessert. Warschau notiert am 18. November Roggen 27.— Weizen 29.— Hafer 26.— Gerste 28.— Roggenkleie 18.— Weizenkleie 19.— Rapskuchen 21.— Erbsen 34—37.— Zloty.

Ein Werberuf für die Diakonissensache.

Unser dringendes Bedürfnis ist eine gottgeweihte Schar junger Töchter. Nachdem wir ein eigenes Mutterhaus haben, wollen wir immer wieder den Ruf erschallen lassen: **„Komm herüber und hilf uns!"** Dies war die ernste Bitte, die Paulus einst in jenem Nachtgesicht hörte, als er nach Macedonien kommen und das Evangelium dort verkündigen sollte. Er war gehorsam und ging. Diese Zeilen werden von vielen Jungfrauen gelesen. Ob nicht durch diesen Werberuf der Herr in seinen Weinberg rufen möchte? Willst du unsern Ruf: "Komm herüber und hilf uns!" nicht betend überlegen? Dieser Ruf ist nicht nur eine gewohnheitsmäßige Wiederholung ähnlicher Worte, sondern aus der großen Not der Zeit und dem großen Mangel an Schwestern herausgeboren. Willst du in dieser Not nicht helfen? Möchtest du nicht Diakonisse werden? Die Arbeit mehrt sich, der Arbeitsgebiete sind viele. Es müssen auch die Lücken in der Schwesternfamilie, die durch Krankheit, oder Tod entstehen, wieder ausgefüllt werden. Darum komm herüber und hilf uns!

D i a k o n i s s e heißt Dienerin, eine Dienerin Jesu Christi. Dieser Dienst um Jesu willen ist ein Dienst an den Armen, Kranken und Hilfsbedürftigen und erfordert viel Selbstverleugnung und Opfersinn, auch gute Gesundheit und eine gewisse Befähigung zum Lernen.

Die neu eintretenden Schwestern haben zuerst eine halbjährige Probezeit im Mutterhaus zu verbringen. In dieser Zeit betätigen sich diese jungen Schwestern im Hause auf den wirtschaftlichen Gebieten, sowie auf dem Krankengebiet. Als Probeschwester kann sich die Schwester auf verschiedenen Arbeitsgebieten bewähren und prüfen, ob sie zum Diakonissenberuf tauglich sei.

Ist es nun nicht ein schöner Beruf, den Armen und Kranken, und Verlassenen zu dienen? Willst du nicht betend überlegen, ob nicht du von Gott zu solchem Diakonissendienst berufen bist? Wir bitten dich, komm' herüber und hilf uns! Nähere Auskunft erteilt die Oberin.

Łódź, ul. Podleśna 15.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Aleksandrow: O. Lange 80. **Amerika:** J. Conrad 4 Dol., O. Conrad 4. Dol., J Schmidt 0,50 Dol, J. Schiemann O. Kohsten 2 Dol. **Białystok:** E. Gorodiszcz 15,90. **Błędowo:** J. Breitkreuz 30. **Brasilien:** O. Ickert 4 Dol., J. Krause 2 Dol. **Chełmno:** O. Hohensee 27. **Chełmża:** A. Sylla 5,30. **Deutschland:** O. Teßmann Mk, 17, E. Schlecht Mk. 18, E. Strej Mk. 8, A. Gottschling Mk. 9, E. Witkowski Mk. 8, A. Kurzawa Mk. 14, A. Zuch Mk. 8, L. Hamp Mk. 8, J. Thiel Mk. 16, E. Selinger Mk. 8, O, Krause Mk. 8, Sperling Mk. 10, J. Böhm Mk. 5. **Golenschewo:** E. Gatke 10,60. **Gutowo:** J. Wendland 16,15. **Joanka:** R Tripke 30. **Justynowo:** A. Eilenfeld 15,75 **Kicin:** E. Bąkowski 57.75 **Kijowiec:** Z. Eichstädt54. **Kowalewo:** K. Pehlke 11. **Korytszcz:** Hildebrandt 10,60. **Krobanosch:** G. Kleiber 13. **Lipówek:** J. Schröder 20,25. **Lodz:** M. Wagenknecht 10,60, Krankenhaus 5. **Lodz I:** W. Frenzel 2, A. Kleber 2, M. Freigang 5, Schlodinska 7, A. Gampe 3, M. Lück 3. A. Weber 9. W. Frenzel 2, W Truderung 1. **Lodz II:** A. Heppner 9, G. Rosner 10, H. Brechlin 9. A. Herke 10, M. Schemel 4,50, Chr. Kühn 4,50, H. Speidel 9, A. Brodzinski 9, W. Gutsche 9, A. Lange 9. **Lubschin:** O Berthold 36. **Nadrybie:** D. Strohscher 10. **Nogożyca:** R. Wende 10,60. **Obory:** J. Breitkreuz 15. **Olszewice:** A. Widner 5,30. **Olschon:** J. Kelbert 21,20. **Płaciszewo:** R! Doberstein 12, Ch. Dreger 9, W. Truderung 9. **Poddębice:** K. Schmidtke 15. **Przybysławice:** O. Beger 12,40. **Rojewo:** J. Tarpp 13,40 **Rożyszcze:** W. Tuczek 36,40. **Rumoki:** A. Riemer 10,60. **Rypin:** E. Heide 63. **Siemiątkowo** R. Rosner 24,75 **Śniatyn:** M Massierer 44. **Schynych:** A. Schulz 21,20. **Tomaschewo:** E. Eichhorst 40,50. **Trutowo:** E. Förster 13. **Warschau:** L. Repsch 33. **Wąbrzeźno:** W. Naber 45. **Wiączemin:** A. Schade 49. **Wymyśle:** H. Wohlgemut 15.75. **Zezulin:** A. Rosner 27. **Zd.-Wola:** F. Hohensee 120. **Żyrardow:** A. Leidner 54.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

A. Knoff.

Wydawca i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. **Redaktor:** odpowiedzialny: R. Jordan, Łódź, ul, Nawrot 27.